

Bomben, die auch G. Hauptmann erschütterten

Die Beziehungen Gerhart Hauptmanns zu Erkner und Umgebung beschränkten sich nicht auf den Zeitraum 1885-89, als er mit seiner jungen Familie in der Lassenschen Villa wohnte, in der märkischen Landschaft gesundheitliche Besserung erfuhr, vor allem aber seinen literarischen Durchbruch begründete. Persönliche Erinnerungen an die Erkner-Zeit und ihre Impulse wurden u.a. 1936 und 1942 durch Briefwechsel mit Bürgermeister Lübkes sowie durch Kontakte mit dem Lehrer und Literaturwissenschaftler Walter Requardt aus Woltersdorf aufgefrischt. Bei einer Autofahrt aus dem schlesischen Agnetendorf nach Berlin verweilte der Dichter und Nobelpreisträger im Dezember 1942 kurz in Erkner. In der Reichshauptstadt hatten bereits über 50 nächtliche Bombenangriffe, mit denen die Royal Air Force seit dem 25. August 1940 deutsche Luftangriffe auf Birmingham, Coventry, London und andere britische Städte beantwortete, zahlreiche Todesopfer gefordert und unermessliche materielle Schäden verursacht. Mit der Verlegung der 8. US Air Force nach Südengland wurden auch Tagesangriffe immer häufiger.

Von Schönblick aus beobachtete Walter Requardt die Bombardierung Erkners am 8. März 1944, den „riesigen pechschwarzen Rauchpilz“ über dem Ort und er versuchte, zur „Stätte des Grauens“ vorzudringen. Wenige Tage später berichtete der Wolterdorfer auf dem „Wiesenstein“ in Agnetendorf Gerhart Hauptmann über die Vorgänge und seine Eindrücke: „Wie durch ein Wunder war die alte Lassensche Villa, Hauptmanns einstiger Wohnsitz, erhalten geblieben. Aber sonst lag ein großer Teil des Ortes in Brand und Qualm, in Schutt und Trümmern. Mühsam durch Fleiß und Sparsamkeit geschaffene Eigenheime waren von den Bomben total zerstört worden. Deren Bewohner lagen tot daneben. Entsetzen zeichnete die Gesichter der mit dem Leben Davongekommenen. Man hatte nicht gleich genügend Särge, um die entstellten Toten darin zu bergen. Schockierte Menschen, die das alles nicht fassen konnten, was in kürzester Zeit an Hab und Gut, an Lebensfreude und Familienglück vernichtet wurde, irrten umher. Das Ganze ein Bild unsagbaren Jammers. Hauptmann war tief erschüttert, als er einzelne Szenen aus dem Chaos nach dem Bombenangriff auf Erkner erfuhr. Noch zu später Nachtstunde vor dem Schlafengehen blieb er auf der Treppe, die von der Halle im ‚Wiesenstein‘ in die oberen Räume führte, stehen, weil ihm das zerstörte Erkner nicht aus dem Sinn kam, und er äußerte: *„Das alles ist das Schlimmste, was es je gegeben hat. Müßten sich nicht die Arbeiter in England und in Deutschland dagegen erheben und unter allen Umständen versuchen, so etwas zu verhindern?“* (siehe auch Studien *„Gerhart Hauptmann und Erkner“*, E. Schmidt-Verlag Berlin 1980, S. 242)

Bei einem Aufenthalt in Dresden, das ihm seit dem Kennenlernen der Kaufmannsfamilie Thienemann (1885 Heirat mit Marie Th.) und dem Besuch der Kunstakademie 1884 wohlvertraut war, musste der greise Humanist dann im Februar 1945 die barbarische Zerstörung von Elbflorenz miterleben. Seine tiefe Erschütterung darüber reflektiert eine Rundfunkansprache am 29. März 1945: *„Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens. Dieser heitere Morgenstern der Jugend hat bisher der Welt geleuchtet. Ich weiß, daß in England und Amerika gute Geister genug vorhanden sind, denen das göttliche Licht der Sixtinischen Madonna nicht fremd war, und die, von dem Erlöschen dieses Sternes allertiefst schmerzlich getroffen, weinen.... Ich bin nahezu dreiundachtzig Jahre alt und stehe mit einem Vermächtnis vor Gott, das leider machtlos ist und nur aus dem Herzen kommt: es ist die Bitte, Gott möge die Menschen mehr lieben, läutern und klären zu ihrem Heil als bisher.“*

Als kurz nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 in Berlin u.a. von Johannes R. Becher, Ricarda Huch und Robert Havemann (postum Ehrenbürger Grünheides) der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ gegründet wurde, nahm Gerhart Hauptmann das ihm angetragene Amt des Ehrenpräsidenten an. Seinem Willen zur Mitwirkung setzte jedoch der Tod am 6. Juni 1946 ein Ende. Seine letzte Ruhestätte fand G. Hauptmann auf der Insel Hiddensee. HWS (Nach Materialien des Heimatkundlichen Archivs Erkner)